

hätigt den immer sich wiederholenden Nebenarten von der bei vorstehenden Spaltung in der Sozialdemokratie, der Maue- rung der Partei u. s. w. an die Seite stellen läßt.

Die Partei hat in ihren Bestrebungen sich bisher nur leiten lassen von ihren Intereffen, so wollen wir es auch in Zukunft — und ganz sicher auch in Zukunft — halten.

Wären die Gegner ihre Schwächen abzuwehren, wir wollen uns dadurch nicht nervös machen lassen.

Hierzu bemerkt der Vorwärts:

Unsere Redaktion können auch diese Ausführungen des Parteisekretariats nicht veranlassen, die schon geäußerte Auffassung aufzugeben, die ein hinreichender Grund zur Veränderung in der Art der Abhaltung unserer Parteitage nicht vorliegt.

Die Darstellung des Sekretariats gibt uns keine Klarheit, ob in den 70er Jahren eine „geschlossene Sitzung“ dasselbe bedeutet, was jetzt vom Parteivorstand vorgeschlagen wird, nämlich Sitzungen des Parteitagetages unter Anwesenheit der Vertreter der nicht-sozialdemokratischen Vereine. Es scheint fast, als habe damals „geschlossene Sitzung“ nur den Gegenatz zu „öffentlicher Volksversammlung“ bedeuten sollen. Ferner wir jedoch in dieser Meinung, so ist entfernt noch nicht erwiesen, daß das, was für die siebziger Jahre angenommen war, für die heutigen Verhältnisse empfehlenswert ist. Wäre es aber empfehlenswert, so sollte gefolgert werden, daß wir nicht eine oder einige geschlossene Sitzungen abhalten, sondern den ganzen Parteitag vor der nicht-sozialdemokratischen Öffentlichkeit sperren müßten. Das will niemand, aber dazu führt der Hinweis auf die Gefährlichkeit der siebziger Jahre.

Es kann sich nur darum handeln, ob jetzt ein zwingender Anlaß zu Veränderungen gegeben ist. Es mag sein, daß die jetzige Öffentlichkeit diesen oder jenen Genossen geahndet hat, all und jedes, was zu jagen er Neigung verspürte, von sich zu geben. Im allgemeinen ist das aber nicht der Fall gewesen; wir haben noch keine Klagen aus Parteifreien vernommen, daß unsere Parteitages- Delegierten aus ihren Herzen Wörtern heraus hätten machen müssen, und auch den Parteivorstand hat wie uns dünkt, bisher niemals die Mühe verjagt, dasjenige den Genossen vorzutragen was er für erforderlich hielt.

Aber die Fälligkeiten und Verleumdungen böswilliger Verleumdeter! Haben wir an diesen Fälligkeiten und Verleumdungen irgendwem irgendwelchen Schaden genommen? Haben wir nicht auch eine gute Zahl Verleumdeter gegnerischer Zeitungen erlebt, die objektiv berichteten? Und tragen nicht diese Berichte dazu bei, daß das politische und moralische Ansehen unserer Partei auch in den Kreisen unserer Gegner gewaltig gemindert ist? Sollen wir jetzt beginnen, die Öffentlichkeit zu beschwänken, während bisher gerade die erbittertsten Gegner unserer Partei sich dagegen erregten, daß ein Teil der bürgerlichen Zeitungen von den Verhandlungen unserer Parteitages eingehend Kenntnis gebe, und empfehlen, unsere Tagungen möglichst totzuschweigen?

Nicht einmal die Annahme bestätigt die Zutrifft aus dem Parteisekretariat, daß es sich nur um geschlossene Behandlung von rein geschäftlichen Angelegenheiten handeln soll. Was soll denn der Öffentlichkeit vorenthalten werden? Was soll die Grenze gezogen werden, wenn wir uns erst auf diesen Weg begeben haben?

Wir sind nicht nervös und was die Gegner sagen, erschreckt uns nicht. Wir vermögen aber in jenem Vorstoß des Parteivorstandes keine Förderung unserer Partei- Intereffen zu entdecken. Beifalls sind die etwaigen Vorteile verschwindend gering gegenüber den Schwächen, die von seiner Durchführung zu erwarten sind. Die Sozialdemokratie thut nichts und daß nichts zu thun, was nicht die weiteste Öffentlichkeit erfahren darf und soll.

Wir können uns der Auffassung des Vorwärts nur anschließen. Im übrigen möchten wir zu der Angelegenheit ein französisches Sprichwort zitieren: Pourquoi tant de bruit pour une omelette? (Warum so viel Lärm um einen Eierkuchen?)

Tageschichte.

Halle a. S., 10. Juni 1901.

Nachklänge von der Einweihung des Denkmals für den „Zukunftsmenschen“.

Die „wohlgeleitete“ Rede des Reichstanzlers Grafen Bülow bei der Einweihung des Bismarckdenkmals hat nirgends recht angeprochen; sogar in nationalliberalen Kreisen haben wir offene oder versteckte Mißbilligung gefunden. Wir haben uns, freilich die Leitz-Volkszeit, bemüht, den Grund dieser Haltung zu entdecken, und glauben ihn gefunden haben. Graf Bülow sagte in seine Rede:

Nicht in dem Sinne, als ob es vaterländische Pflicht wäre, alles zu billigen, was er gesagt und gethan hat. Nur Thoren

Dreizehn Jahre Schlüsselburger Festung.

Nach Aufzeichnungen der Ludmilla Alexandrowna Wolkstein.

(Fortsetzung.)

Aber die „Hohe Behörde“ fand wahrheitsgemäß, daß in ihrer Geheimhaltung alles zu zögern, was es zuzugewinnen sollte. Nebenfalls wurde in Schlüsselburg der Mann mit immer mehr Erbitterung weiter geführt, und verwandelt sich schließlich in einen Mann mit immer mehr Verstand, sondern um die Art des Todes. Die Regierung beschloß, die Gefangenen einem geistigen und moralischen Tod zu unterwerfen, während letztere es vorzogen, eines physischen Todes zu sterben.

Jetzt wurde öffentlich bekannt. Man hörte durch den Mund, um ein allgemeines Gerücht zu verbreiten, die nach dem Untergang der Behörde Angehörigen wurden ins „Alte Gefängnis“ überführt, in die am tiefsten liegenden Zellen, was jedoch die Zurückgebliebenen nicht hinderte, das Klopfen noch härter zu betreiben. Dann forderten sie, daß man sie ebenfalls ins „Alte Gefängnis“ überführe, um auf diese Weise das Klopfen der Gefangenen in den Zellen zu hören zu können. Denn das „Alte Gefängnis“ bestand nur aus zehn Zellen. Da kam es so weit, daß die Wandernamen Tag und Nacht die Trommel schlagen, mit Messingbecken Lärm machen mußten, um nur das Klopfen der Inhaftierten zu überhören.

Wir traten Erkrankungen auf. Dabei lieferte es sich heraus, daß für die Heilung der Kranken absolut nicht getrost wurde. Man gab ihnen zwar etwas Medizin, aber Krankenpfleger war nicht vorhanden, überhaupt gar keine Pflege. Man behielt die Kranken in derselben strengen Einzelhaft, und kein Mensch kümmerte sich um deren Bedürfnisse.

Schwerdiner wurden verrückt und sang mitten in der Nacht furchtbar zu. Die Wächter nahmen das für Simulanten, bestrafte, schlugen und freizeelten ihn, warfen ihn in finsternen Kerker und wunderten sich nur über seine Beharrlichkeit.

Endlich gingen die Gefangenen an, ihren Leiden zu unter-

oder Fanatiker werden behaupten wollen, daß Fürst Bismarck niemals geirrt habe.

Das geht den nationalliberalen Partei-seelen so weit. Wie könnte ein Bismarck sich jemals geirrt haben? Für die Nationalliberalen war Bismarck gerade so unerschütterlich in politischen Dingen, wie der Papst in kirchlichen Angelegenheiten für die rechtschaffenen Katholiken. Auch die Kreuzzeitung, die empfindlichen „Zukunftler“, welche behauptet, daß Bismarck ihm im Reichstag in die Welt erklärt wurde, schrieben in Begeisterung für das große Kaiser's große Diener und ärgert sich über die sozialdemokratische Kritik, welche sich von dem neu aufgewachten Bismarck-Diener anderer Parteien nicht anfechten läßt. Kerschlag meint das Folgende:

Wir trüben uns über die (sozialdemokratische) Urteil in der feinen Ueberzeugung, daß die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes, darunter auch ein nicht geringer Bruchteil unserer Sozialdemokratie, anders über Bismarck denkt.

Was soll denn diese „überwältigende Mehrheit“ heißen? Die Sozialdemokratie und das Zentrum, die beiden stärksten deutschen Parteien, haben sich von der Bismarckdeutung nie bekehren lassen, und so wenig die Sozialdemokratie das Sozialisten-Verband, so wenig verläßt das Zentrum den Kulturkampf. Daß die Parteien, die von Bismarck mit Ausnahmegelegen verjagt worden sind, ihn zum Dank dafür auch noch innerlich verehren, das glaubt die Kreuzzeitung wohl selber nicht. Daß es in der Sozialdemokratie, wie das Zentrum behauptet, heimliche Bismarckverehrer gibt, ist einfach ausgeschlossen. — Ein Bismarckpostrophierend den Reichstag in den nachfolgenden großartigen Versen:

Wird unendlich er, in der Parteien Streit,
Ein Zeichen bleiben der Zerkheitheit.
D. Reichthum des Geistes ist ihm mehr laut,
Dah er nachdrückend auf zum Helden schaut.
Desh' deutsche Kraft, als erstes Bild erhöht,
— Den Reichstag hinter sich — jetzt vor uns steht.

Ja, ja! — Den Reichstag hinter sich! — „Unendlich“ ist der Reichstag jedenfalls, weil er nicht nationalliberal ist. O sancta simplicitas!

Zunckerliche „Mittelhandbreitung“.

Der fromme Reichsheute legt sich, wie auch kürzlich die deutsche Tageszeitung, eine „Breitung“ der „Zukunftler“ ins Gesicht. Er schreibt über „Zollfrage und Landwirtschaft“:

Selbst wenn ein Zoll von 0 M. für den Wein und Roggen bemessen wird, so ist der Preis des Weinens noch nicht fett, und an einen höheren Zoll ist schon gar nicht zu denken. Also mit den Zöllen allein werden die Landwirte nie ihre Notlage los werden, und sie müssen ihr Augenmerk neben den erhöhten Zöllen noch auf andere Mittel richten, und welche liegen da näher als die Verwindung ihrer Hauptprodukte in Konsumwaren? Denn so lange die Landwirte das nicht thun, werden sie immer zu niedrigen Preisen ihrer Hauptprodukte zu leiden haben, weil auf dieselben zu viel Zwischenhändlern drücken. Erst wenn sich die Bauern zu Genossenschaften zusammenzuschließen, um Mühlen, Wägereien und Schlachtereien anzulegen, in welchen sie ihr Getreide vermalen und verbacken und ihr Vieh selbst schlachten und in Fleischwaren verpacken, werden die Landwirte die eigenen Waren und Schiffe mit dem Transport. Möglich machen es alle Industrien, und wenn der einzelne dazu nicht genügend Mittel hat, so wird eine Aktiengesellschaft oder eine Genossenschaft begründet. Warum soll die Landwirtschaft, die es am allernötigsten hat, das nicht auch thun?

Außerdem aber wird dadurch auf dem Lande die naturgemäße Arbeit wieder der Gemeinlichkeit heimlich gemacht, es kommt wieder dazu, daß Land, auch die Menschen werden wieder mehr fehlerhaft und auch die sonstige Arbeitsfähigkeit zieht sich dann wohl wieder mehr auf Land. Was wäre aber für unsere ganze soziale und wirtschaftliche Entwicklung nützlich, als die Dezentralisation der Industrie aus den großen Städten über das Land? Wenn der Widerstand gegen eine ausbreitende Zollpolitik ein Erfolg hätte, die Landwirte auf die genossenschaftliche Entwicklung hindrängen, so könnte man auch hier sagen: es ist nichts so schlimm, es ist doch für etwas gut!

Sobald die Agrarier ihre eigenen Intereffen bedroht sehen, geht ihre Mittelhandbreitung zum Teufel. Im übrigen ist von sozialistischer Seite schon zur Genüge darauf hingewiesen worden, daß der heutige Stand der Technik und der Verkehrsmittel eine ganze Menge Zwischenlieder überflüssig macht. Die Zwischenlieder fristen alle mehr oder weniger ein Schmarotzerdasein, daher ist ihre Beseitigung erwünscht, damit die Produkte nicht unnötig verteuert und die produktive Leistungsfähigkeit erhöht werden kann. Dies ist aber nur möglich durch die Verwirklichung der sozialistischen Ziele. Die Agrarier verlangen die Beseitigung der Zwischenlieder nur, um 1 selbst deren Ver-

liegen und starben ohne jegliche Hülfeleistung vor aller Augen. Nutz nach einander starben Adamowski, Malowski, Burewinski, Nemolowski, Dolguschin. Zwei, drei Tage vor ihrem Tode schleppte man sie in der Kamme ins Alte Gefängnis, damit sie da ihren letzten Augenblicke ausstünden. Da war es leicht und kalt. Zum letzten Besuche kamen wir hin, erlagten die Sterbenden auch, weshalb lie sie da befanden, und daß ihnen auch der letzte Trost, den Genossen zu klopfen, genommen wurde. In Anbetracht dessen forderten die Gefangenen, daß man die Sterbenden nicht mehr in die „Reichshalle“ fortzuschleppen sollte. Diese Forderung hat die Administration auch gewährt. Es forderte auch nichts, ihnen nachzugehen, wie die Autorität richtig bemerkt. Denn das Stöhnen der Sterbenden mit anhören zu dürfen, ohne den Freunden Hilfe leisten zu können, das Todesröcheln zu vernehmen, das konnte doch nicht als Vergünstigung oder gar Erleichterung der Einzelhaft gelten. Der Dem des Todes schmeckte damals in der Nacht, und man durfte nicht, das Stöhnen nach dem Eintritte, wo zu den Sterbenden kein Laut einer bereuenden Menschlichkeit dringen konnte! ... Fortwährend starb jemand, so daß man den Eindruck einer permanenten Kamme hatte. Die meisten starben an Schwindsucht. Aber selbst den Sterbenden wurde das Klopfen und die „Unbotmäßigkeit“ nicht erlassen.

Nach und nach wurde das Klopfen weniger verlost. Die Administration hatte wohl auch die Hoffnung aufgegeben, dieses auszuwerten, wenn sie nicht sämtliche Gefangenen zu Tode martern wollte. Aber fürchterlich getraut und verfolgt wurde noch jeder Ausdruck von „Zoll“, d. h. jedes Gefühl des Erbittertums bei den Gefangenen, am schärfsten aber jedes Solidaritätsgefühl, das Zusammenhalten und gegenseitige Ansehen.

Ständem von Wut freilich Herodes: „Unterliche Dich nicht, aber andere zu sprechen, das geht Dich nichts an — hier giebt es für Dich keine andere mehr.“ Herodes wurde nämlich von den Gefangenen der Werkmeister genannt, welcher im Laufe von vier Jahren der Kopf sie fortwährend peinigte. Denn der Mensch beizt thätiglich dieselben hervorwogenden Fähigkeiten der gemeinen Grausamkeit, wie der legendäre „Herodes“.

Nicht jeder, selbst ergebene Diener des Absolutismus, besitzt so viel Gemeinheit, um sich jahrelang zum Wartenwertzeug

dienste einzuhängen. Unser Handwerker- und Kleinbürgerum sieht seine Zunftfreundlichkeit schlecht belohnt.

Eine Warnung an die Geistlichen und Lehrer

von „einem deutschen Lehrer“ enthält ein Beiblatt der Sächsischen Schulzeitung. Darin wird ausführlich erörtert, welche Stellung die Freunde des Vaterlandes zur Volksschule, insbesondere zu den Gelehrten einnehmen sollen, wenn sie die Natur des Geistes, das Erbthum des Volkes auf Getreide nicht nur die industrielle Entwicklung aus tiefer schädigen, sondern daß sie gerade das landwirtschaftliche Gewerbe, das für die Nation bestimmt sein sollen, bauern geritten und in steigendem Maße konfurrenzunfähig machen müssen, das sie also das Gegenteil von dem bewirken, was ihre Anhänger erhoffen. Die Geschichte der Getreidepreise in Deutschland habe gezeigt, daß nicht der landwirtschaftliche Betrieb Nutzen davon habe, sondern einzig der Grundrentier; dann heißt es wörtlich weiter:

Unter der Herrschaft der viel angefochtenen Handelsverträge haben die Grundverleigerungen nachgelassen, ja einzelne Grund- und Pachtpreise sind zurückgegangen; die Produktivität der Landwirtschaft aber hat erheblich zugenommen. Wenn auch wegen der Schwereit wegen der verschiedenen Methoden der Erhebung nicht behauptet werden darf, daß die Millionen Tannen Roggen und Weizen, die nach der Statistik 1890—99 mehr produziert sein müßten und die trotz gestiegener Preise einen Mehrertrag an Geldwert darstellten, genau der thatsächlichen Zunahme entsprechen: so ist doch so viel zu erkennen, daß Produktivität und Ertrag der Landwirtschaft im ganzen in dieser Zeit zu- und nicht abgenommen haben. Und damit ist der Beweis geliefert, daß die Zollherabsetzungen durch die Handelsverträge zwar für die weitere Steigerung der Grundrente schädlich, für die deutsche Landwirtschaft aber durchaus nützlich waren.

Schon daraus ist zu erkennen, wie eine weitere Zollherabsetzung wirken müßte. Sie würde vielleicht 1/4 Millionen von den 5/4 Millionen Landwirten, die h. denen, die mehr zu verkaufen als zu kaufen haben (und zwar den meisten nur vorübergehend), eine Wegnahme aus ihrer Wirtschaft ermöglichen; sie würde aber die Bodenrente und Pachtpreise nur in die Höhe treiben, die weitere Verleigerungsverlust veranlassen, den heutigen Besitzern nicht ermöglicht werden darf, so zu verkaufen, um dann nach kurzer Zeit die Lot der Landwirtschaft für die Käufer und Erben auf höherem Fuße wieder beginnen zu lassen.

Die „Warnung“ schließt mit einem Appell an die Geistlichen und Lehrer, die künstlich geschaffenen Trugbilder zur Erlangung von Getreidepreisen in der breiten Masse des Volkes zu zerstören und die Gerechtigkeit zu verbreiten, daß die neugelegten Zollmaßregeln den deutschen Landwirten die schwersten Enttäuschungen bereiten, die ganze Nation aber in verhängnisvolle Nöte und Kämpfe stürzen müßten.

Wenn nur die Warnung auch den nötigen Erfolg hätte. Daran ist aber leider nicht zu denken.

Ein Wahltag im Königreich Stumm.

Unser rheinisches Parteigänger bringt nachstehendes Stimmzettelbild aus Neumünster, dem größten Orte des Wahlkreises St. Wendel-Dittweiler und Gochsburg des Stimmzettelkreises. Die Firma Stumm, die Beherrscherin von Neumünster, vorwiegend der sozialdemokratischen Forderung: Verlegung der Wahlen auf festliche Feiertage, nachgekommen, als sie ihr Werk still gelegt und den Arbeitern unter Fortzahlung des Lohnes den Mittwoch freigegeben hatte. Die Firma Stumm mag sich zu diesem Schritt gewiß nicht gerne entschlossen haben, aber es war insofern eine Notwendigkeit, als die Meister, Arbeiter und die leibeherrschende Teil der Arbeiterzeitung sich dementsprechend erwidert wurden. Das Stimmzettelbild Neumünsters erweist am Mittwoch, am angestrichelten Feiertage, das Zentrum und Nationalliberalen suchten sich zu überbieten. Truppen halbtrennender Arbeiter zogen durch die Straßen und ließen in biereliger Kanne und mit heiserer Stimme ihre Kandidaten, den Oberbergart Brücke oder den Zentrumsmann Fuchs, hochleben. Die Wirtschäfte waren überfüllt, und ihre Inoffen verriethen durch Wägen patriotischer Fieder ihre nationale Gefahrung und damit den Ausweis stummbürgerlicher Meise darzustum. Dazwischen erschalle das Trompetenschnalzen der Orchester und das sanftere Gebrüll der in allen tiefen Wirtschäften vorhandenen Spielmannen. Allerhand Wehler rasselte durch die Straßen, um die Stimmigen abzuholen; den Kleinstoffler in der einen, in der anderen Hand irgend eine Proklamations, eilten mit belligstem Schritt Arbeiter von Straßenecke zu Straßenecke, um die allernueste Schlechtigkeit der Gegner oder die unumwandelbare Tugend der eigenen Partei durch Anschlag zu verklären. Da las man die Telegramme, die Herr Fuchs über die Wahlbeeinflussungen der Stummpartei an den Winkler des Innern losgelassen; weiter die Ankündigung, daß das „höherer“ Zentrum einen Unterführungs-

gegen den gestellten Feind herausgeben. Außerdem würden bei den Gemeinen auf die Dauer nicht ausgehalten haben, selbst bei dem doppelten Gehalt, das sämtliche Schlüsselburger Beamte bezogen. Herodes aber übte seine Funktionen mit Wollust aus.

„Er war ein getaufter Jude“, erzählt die Wolkstein, „und vom gemeinen Soldaten zum Offizier avanciert. Bis zum Jahre 1884 war er in der Alexeerer Festung angeheilt; da, wie auch in Schlüsselburg zeichnete er sich durch die bemerkenswerte leidenschaftliche Ausübung seiner Pflichten aus. Wie ichart, mit wenig heberhafter Eifer achtete er auf jede Kleinigkeit, die seine Unteroffiziere nach seinem Befehl ausführen sollten! ... Das und Nach brachte er im Korridor, auf seinem Beobachtungsposten zu, sogar an den Feiertagen, ja, mit besonderem Wohlbehagen wählte er gerade solche Feiertage, um den Gefangenen die eine oder die andere Unannehmlichkeit zu bereiten. Das allergrößte Verhängnis jedoch gemachte ihm die Ausübung seiner Pflichten, wiederlich peinlichen, sinnlosen Demütigungen, denen nach Fortschritt der Anstrichung die Frauen unterworfen waren. Dieser stumpfsinnigen, aussehenden Bestie in Menschengestalt wurde die Aufgabe zu teil, im Namen und zum Zeile des Absolutismus dessen gefestete Feinde zu peinigen.“

Endlich zum Gemüth gelangt, daß durch noch so grausame Entzöden die vollste absolute Forderung der Gefangenen von einander doch nicht zu erreichen sei, oder auch fällig gemacht durch die enorme Zahl der Sterbefälle in Schlüsselburg, entschloß sich die Behörde, einigen der Gefangenen, und zwar demjenigen sechs Personen, die am wenigsten geliebt hatten, einen Spaziergang zu gewähren zu gestatten. Aber da zu den „Beauftragten“ nur Sterbenskränze oder halb Gefestgetörte gehörten, so konnte man sich diese Vergünstigung auch anders denken.

„Dem sterbenskranken Buewisch wurde diese Günst auch gewährt, aber nach dem zweiten oder dritten Mal mußte er wieder in die Zelle zurückgebracht werden, da er nicht mehr im Stande war, sich von seinem Lager zu erheben. Um Sterben bedauerte er nur, daß er nicht mehr seinem Gefährten auf dem Spaziergang die paar Stüden Duder, die er als Krampf ercht, zukommen lassen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

fonds für gemargelte Wähler — natürlich nur seiner Partei — angelegt habe; da las man auch die Erklärung des Bruders des verstorbenen Saargalgenarbeiters, worin es hieß: „Es ist nicht mein, was die Meinungslose Zeitung schreibt, ich hätte gesagt, es ist mir gleich, mit der Arbeiter wählen und man sie wählen.“ Welche Freiheit auch, einem derer von Stimm zu etwas nachzugeben!

Von den Nationalisten, diesen Hürten deutscher Sitze und deutschen Sinnes wurde am Wahltag ein Flugblatt in Reimen verbreitet, das in ungläubiger Weise die deutsche Sprache verunzerte. Mythos und Reim mischerel, und Gedanten fehlten in diesem, die Fügigkeiten des Quaranter starken Mimik in weitem nicht erreichendem Maßwerk vollkommener. „Deutsche“ Männer sollten an unserer Mutterpater doch nicht so schämlich Verbrechen begehen, aber auch bei national-liberalen Wahlmachern muß der Zweck die Mittel heiligen! Bekämpfung des Gegners unter irgendwelchem Mißbrauch der wissenschaftlichen Macht, direkte, brutale Unterdrückung jeder Meinungs- und Handlungsfreiheit — das war das Stimmzettel der sogenannten freien Wahl im Königreich. So hatten es die Nationalisten aus einem leicht erklärlichen Grunde abgelehnt, die Stimmzettel gemeinsam herzustellen. Das oberste Wahlkommissionat hatte deshalb das allgemeine übliche Format gewählt und mit einem Flugblatt zur Verteilung gebracht. Darauf schloßen die Nationalisten gewartet zu haben, denn am Wahltag gaben sie Stimmzettel aus, die reichlich noch einmal so groß waren als die von uns in der bisherigen Größe herausgegebenen. Die Folge war, daß wir für uns einen Stimmzettel abgab, öffentlich wußte. Was das im Königreich Stimm bedeutet, ist leicht zu begreifen. Die Buchdruckermeister im Kreise weiteten sich, für uns Stimmzettel anzufertigen, weil sie befürchteten, von der Vergebung und dem Stimmzettel Machthabern boykottiert zu werden. Unter solchen Umständen wird man es begreifen finden, wenn es die Sozialdemokratie hier nur auf eine laune verwehmerte Stimmzahl gebracht hat. Das Königreich Stimm ist in einen tiefen Abgrund von Unzufriedenheit, von Verdrossenheit und Gewalt geführt; die Menschen, die darin wohnen, wagen nicht aufzusehen; für das Licht der Sonne haben sie die Empfindlichkeit verloren. Aber es ist Tag geworden im Gegenstand, wo die Finsternis nicht weniger dicht war wie im Saargebiet; wir dürfen hoffen, daß die Sonne auch in dieser Ecke des gelobten Landes freuden durchdringt.

Spazierfahrt einer Panzerflotte. Aus Kiel wird gemeldet: Die Kreuzfahrtschiffe „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Barbarossa“, sowie die Kreuzer „Victoria Luise“ und „Gazelle“ gehen auf Befehl des Kaisers den aus Ostpreußen heimkehrenden Schiffen bis Albed resp. Gibraltarr entgegen, um mit ihnen gemeinsam heimzufahren. Unter dem Befehl des Prinzen Heinrich treten die genannten Schiffe bereits in den ersten Tagen des Juli von hier aus die Reise an, die mit Lebungen aller Art und für die neuen Schiffe mit Probefahrten verbunden sein wird.

Angewidelt des Falles Kravitz erinnert die Köln. Volkszeitung an ein älteres Vorkommnis. Ein warnendes Beispiel, sagt sie, liefert aus den 1800er Jahren der gefesselte Hauptmann von Graubenz, gegen dessen fortgesetzte Quälereien sich schließlich Mannschaften und Unteroffiziere einmütig erhoben. Die Folge war, daß letztere wegen Kompromittierung eines bis zu zwanzigjährigen Festungs- u. d. Buchhändlerstrafen verurteilt wurden; es folgte Begnadigung, trat, ist uns nicht bekannt.

Ausnahmegericht gegen Landarbeiter. Das anhaltische Ausnahmegericht gegen kontraktbrüchige landwirtschaftliche Arbeiter hat nachfolgende Urteile. Es ist auf Veranlassung und Heuß j. v. mit einigen Abänderungen übertrag worden, und jetzt wird im Anhang berichtet, die bezugl. Regierung, eine von Landarbeitern gegen die Kontraktbrüchigen gerichtete ländliche Arbeiter zugehen lassen. So fördern die Landwirte die von ihnen schwer belagte Konflikt der Arbeiter, indem sie sie, anstatt ihre Lage zu bessern, Ausnahmegerichte unterwerfen.

Zwei kriegsgerichtliche Urteile. In der Germania lesen wir folgendes:

Wir stellen hier folgende zwei Berichte zusammen, die wir heute in verschiedenen Blättern finden.

1. Von dem Kriegsgericht der 18. Division wurde der bei der 5. Batterie des 9. Artillerieregiments in Rehboe dienende Unteroffizier Lambach zu einem Jahr Festung und Degradierung verurteilt, weil er in einem an den kommandierenden General des 9. Armeekorps, 2. Major, gerichteten anonymen Briefe seinen Vorgesetzten, Hauptmann Heinrichs, beleidigt hatte.

2. Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt — er hatte die ihm auf Grund seines Ranges zutreffende Autorität dazu mißbraucht, die ihm unterstellten Mannschaften zur Vertiefung unächtiger Kanonen zu zwingen, ist in Dresden der 3. Batterie Unteroffizier Adv. Rich. Richter, 1. Leibgardieregiment Nr. 100, zu drei Monaten und 1 Tag Gefängnis und zur Degradierung verurteilt worden.

Nach der Verurteilung der Straftaten scheint uns das Strafmaß vollständig begriffen zu sein. Denn die anonymer Briefhandlung eines Hauptmanns, die mit einem Jahre Festung geahndet werden soll, so viel schwerer, als die gemeine Schandthat unter Mißbrauch der Dienstgewalt, die nur mit drei Monaten und 1 Tag Gefängnis belegt werden ist?

Das Zentrumsblatt wird hauptsächlich von verschiedenen militärischen Zentrumsgrößen sehr bald darüber belehrt werden, daß keine Verurteilung nicht „korrekt“ sind.

Eine Reichsvereinskonferenz findet dieser Tage im Reichsamt des Innern statt. Die vorbereitende Versammlung, die die National-Zeitung hört, keine bedeutende Tragweite. Es wird sich voraussichtlich nur um geringe Abänderungen der sogenannten Vorkamergericht abzugeben handeln; man hofft, durch einige Veränderungen derselben den Zweckpakt hervorzuheben zu können, andererseits eines großen Scheiterns der Literatur, der Presse, der Behörden z. befehle. Es dies auch gelingen wird, muß abgewartet werden. Ein Antrag auf die diesem Gebiete nicht möglich, und man ist auch darüber im Klaren, daß u. a. sehr gewichtige Interessen des Buchhandels Zurückhaltung bei abnormalen Wenderungsveränderungen erfordern.

Anstand.

Spanien. Kriegsbeschlüsse. Eine Rede Gibbons im englischen Parlament bezüglich der Befestigung von Gibraltarr, die verschiedene geheimnisvolle Andeutungen über drohende kriegerische Ereignisse enthält, hat in Spanien große Aufregung hervorgerufen. Man sieht sich nach den Niederlagen in amerikanischen Kriegen und nach der Vernichtung der spanischen Flotte selbstverständlich vor einem neuen Konflikt. In Gibbons Rede handelte es sich um die Befestigung eines spanischen Gebietes zwischen Gibraltarr und Algier.

englischen Unterhause der Unterstaatssekretär des Äußeren Granborne erklärt, die spanische Regierung habe keine Vorstellungen gegen die Auslieferung von Marinereuten auf Gibraltar erhoben. Der Erste Lord des Schachges führt dieser Erklärung hinzu, die Regierung habe keine Vorwürfe bezüglich eines Auftrags der spanischen Seite von Gibraltar gemacht und gebente folche auch nicht zu machen.

Öffentlichkeit nicht zu machen. Aufzuehung bald wieder legen. — Goldfunde. Die Aufzuehung von Goldminen in der Provinz Galicien befindet sich. Es wurden bei Beccera durch ein englisch-französisches Syndikat Vorarbeiten gemacht, die nimmehr zu alle Hoffnungen übertragenden Ergebnissen geführt haben sollen. Der französische Ingenieur Felix Brot erklärt, die Lager seien so bedeutend, wie die in Transvaal. Bei einer Ausbeute von zweihundert Tonnen Erz täglich ließe Erz für drei Jahrhunderte vorhanden. Da ganze Gegend ist in einem Fieberdaukel. Wenn da nur nicht eine Schwindelperiode kommt.

Portugal. Ein portugiesisch-deutscher Zwischenfall. Englische Zeitungen berichten aus Lissabon, daß eine erste Schlägerei am Bord des deutschen Dampfschiffes „Montprinc“ während der Fahrt von Vourenco Marques stattgefunden hat. Aus einem Wortwechsel zwischen portugiesischen Soldaten und deutschen Passagieren entwickelte sich ein heftiger Konflikt. Auf beiden Seiten der feindlichen Parteien wurden viele verletzt, einschließlich des Schiffers, der die Truppen befehligte. Der Schiffskapitän besaß nicht die Macht, dem Kampfe Einhalt zu gebieten.

Rußland. Attentat. Aus Petersburg wird telegraphiert: Ein aus dem Kreislauf entropener Mediziner Namens Blittschewitsch verurteilte den Vize-Direktor der Medizinal-Abteilung des Ministeriums des Innern, Malinowsky, zu ermorden, verletzte ihn aber nur leicht. Es gelang, den Studenten zu überwinden und ins Jarenhaus zurückzubringen.

— Und immer noch kein Tyrannen. Wie aus Petersburg telegraphiert wird, ist heute Marialexandra von einer Tochter entbunden worden; die junge Großfürstin ist die vierte Tochter des Jarenpaars.

Vom Kriege in Südrussland. Von London aus gehen jetzt täglich Gerüchte von Friedensschluß der Buren. Der Zweck dieser englischen Erzählungen ist sehr durchsichtig. Die Buren haben aber das beste Mittel ergriffen, die Vögenmärtchen zu widerlegen, indem sie den Engländern von neuem eine Schlappe nach der anderen beibringen. Der angebliche Sieg des Generals Elliot stellt sich als eine gründliche Niederlage heraus. Sein Standort wird jetzt gemeldet:

De Wet machte am 6. Juni morgens zwischen Vindon und Heit einen erfolgreichen Angriff auf die Brigade Elliot und drängte diese zurück und zwang die englischen Bataillone sich zurückzuziehen. Vier Offiziere und 26 Mann wurden getötet, fünf Offiziere und 53 Mann verwundet. Auch einige Gefangene wurden von den Buren gemacht und Transportwagen, sowie zahlreiche Schladwische erbeutet.

Wo erbeutet sind Transportwagen und Schladwische; aber von den Buren.

Nach diesen Nachrichten in Transvaal liegt nun nähere Auskunft vor. Sie lautet:

Die Buren trafen einen allmählichen Sieg über die britische Brigade Beaton davon, die bei Wilmsdruif, südlich von Middeburg, lagerte, von den Buren überfallen und geschlagen wurde. Die Engländer verloren drei Offiziere, drei Offiziere und 20 Mann wurden verwundet und über 200 Mann und fünf Stiere gefangen genommen. Die Buren erbeuteten einen ganzen Lager mit sämtlichen Vorräten, viele Pferde und Zugtiere.

Und drittens muß sich eine englische Schlappe auch aus der Kapkolonie meiden.

Eine amtliche zusammenfassende Mitteilung über die letzten Zusammenstöße lautet:

„Ein Teil des Kommandos Scheepers hat Murrumbidgee am 13. d. M. genommen und vierzehn englische Bataillone in diese Stadt liegt im Herzen der Kapkolonie. Man sieht also, daß auch French dort nichts ansieht. Weiter heißt es: Ferner haben 150 Buren unter Maritz eine britische Bataillone von 29 Mann umzingelt und gefangen genommen, nachdem zwei Engländer getötet und zwei verwundet waren. Im Kapkolonie sind 200 Anstaltliche aufgetaucht, die nach Südrussland gehen.“

Nach alledem geht hervor, daß die Lage der Engländer nicht andere als glänzend ist, und daß die Buren gar keine Veranlassung haben, auf einen Friedensschluß hinzuwirken.

Zum Krieg in China.

Was mit den Liebesgaben alles passiert ist.

In einem Artikel: „Machtträgliches aus China“ heißt es in der Frankf. Ztg. u. a.:

„Einen schlechten Eindruck muß es auch machen, daß so viel von den Liebesgaben verloren gegangen ist. Die Kräfte mit Verlust und Zeltvermögen sind abgenommen, aber auch die Bataillone sind vermindert, die auf den Stationen ohne Platz. Es sind deshalb verächtliche Strafen verhängt worden, sogar Gefängnis. Die Intendantur hat den Fehler begangen, sehr deutlich und genau den Inhalt auf den Kräfte anzugeben, anstatt ihn mit Chiffres, die nur den Broviantkolonnen z. vertraut geworden wären, zu bezeichnen.“

Wahrscheinlich ist die Rückführung des Zelt z. auch auf China-Befestigung zurückzuführen, die sich nicht anders zu betätigen mußte.

Wie es den heimgekehrten „Siegern“ ergeht.

Der Saale-Ztg. wird von einem Leser, der in Bremen Augenzeuger der Verbuch der „Andalusa“ heimgekehrten Chinesenamer war, geschrieben: „Frühmorgens mit dem Zuge 9.54 letzte Minister v. Tirpitz begleitet von einer großen Anzahl Marineoffiziere, anscheinend sehr betrübt von Wilhelmshaven ab. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr war ich auf der Post und fand den ganzen Raum vor den Schaltern gefüllt mit Chinesen, die sämtlich Dorechen und, wie ich leicht bemerken konnte, fast alle des Inhalts: „Schick sofort telegraphisch 10 M.“ in ihre Heimat aufgeben. Ich fragte einen dieser biederen Chinesenamer, wie es denn alle Geld so nötig und, ob sie nicht bei der Ankunft hier Wohnung erhalten hätten. Er erwiderte: Nein, wir haben unsere Wohnung nicht bekommen, die Häuser sind noch nicht abgeräumt und wir laufen hier alle meist ohne einen Pfennig in der Tasche herum. Da er kein Geld zur Bezahlung der Telegraphengebühren hatte, meinte er, es sei ihm ganz egal, die Gebühr für die Doreche würde ihnen von dem Geld, das sie geschickt bekommen, abgezogen. Der Volkstelegraph lehrte aber diese Auffassung lächelnd als verfehlt ab, daher gab ich dem Chinesenamer aus dem Gasse die 55 Pf. Mit dem geringsten Geldschein sah man nur die von Eltern oder Verwandten bei der Ankunft empfangenen heimgekehrten Soldaten, alle anderen erschienen gedürrt und, wie mir schien, sehr enttäuscht über den trockenen Empfang und die leeren Taschen. Sollte das wirklich im Sinne der Behörden und Vorgesetzten sein, daß unsere jungen Leute nach einer so großen Seereise und nach überbordenden Gefahren aller Art ohne Wohnung das erste Mal das Land ihrer Heimat betreten?“

Der Brief ist charakteristisch. Die deutschen Chinesenamer teilen das Los aller Kolonialsoldaten. Nach überbordenden Gefahren und Strapazen bekommen sie vielleicht eine Medaille an buntem Bande auf den Hof gehängt, im übrigen fragt aber kein Mensch nach ihrem Wohlergehen. Sie sind ja auch nur „Mitteldinger“.

Büchlein des deutschen Chinesenamers.

Bis zum 19. Mai hatte das deutsche ostasiatische Expeditionskorps folgende Verluste zu verzeichnen: Die Gesamtverluste in folgenden Z. betragen 13 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 122 Mann; darunter 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 21 Mann; schwer verwundet 4 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 10 Mann, leicht verwundet 8 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 72 Mann. Auf die verschiedenen Waffengattungen verteilt, ergeben sich für die Infanterie 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 15 Mann, Kavallerie 7 Mann, Subartillerie 3 Mann, Bioniere 3 Mann, Train 1 Mann; schwer verwundet für die Infanterie 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 14 Mann, Kavallerie 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 2 Mann, Subartillerie 1 Mann, Bioniere 1 Unteroffizier, 2 Mann, Verbestärkungen 1 Unteroffizier, leicht verwundet bei der Infanterie 6 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 51 Mann, Kavallerie 1 Unteroffizier, 1 Mann, Subartillerie, 1 Offizier, 1 Mann, Subartillerie 6 Mann, Bioniere 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 10 Mann, leicht verwundet bei der Infanterie 10 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 80 Mann, zusammen 104 Köpfe; Kavallerie 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 10 Mann = 14 Köpfe; Subartillerie 1 Offizier, 5 Mann = 6 Köpfe; Subartillerie 11 Mann, Bioniere 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 15 Mann = 18 Köpfe; Verbestärkungen 1 Unteroffizier, Train 1 Mann; zusammen 15 Köpfe. Die meisten Verluste entfielen daher im Verhältnis der Truppenstärke auf die Bioniere. Außerdem sind an Krankheiten und durch Verunreinigung gestorben bei den Stäben 4 Offiziere, 1 Unteroffizier, 1 Mann, Infanterie 8 Unteroffiziere, 89 Mann, Subartillerie 1 Unteroffizier, 14 Mann, Kavallerie 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 6 Mann, Verbestärkungen 3 Mann, Train 1 Unteroffizier, 4 Mann, zusammen 5 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 121 Mann gleich 138 Köpfe; dazu vermisst 5 Mann der Infanterie, 2 der Subartillerie, zusammen 7 Köpfe. Weiterhin befindet sich der Gesamtbestand des ostasiatischen Expeditionskorps bisher auf 18 Offiziere, 32 Unteroffiziere, 250 Mann, zusammen 300 Köpfe.

Und wofür diese Blutopfer???

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein Mann. Waiverprozess wird in Dresden wieder einmal inszeniert. Es haben bereits eine ganze Anzahl Verurteilungen zum Verurteilten die Verurteilung inszeniert, auf den 8. Juli erhalten. Sie sollen am 1. Juli, bevor die Verurteilungen gegangen sein, was bekanntlich auf diese Lage in Dresden verboten ist. Die Zahl der verurteilten Spaziergänger läßt sich zur Zeit noch gar nicht feststellen.

Parteinarrichten.

— **Armer Bernstein!** In das Linnienfeld, auf welchem Bernsteinamer und Antimbernsteinamer ihre heftigen Kämpfe ausfechten, strengt jetzt ein neuer Orlando furioso, mit rasender Mühigkeit auf hochtrabendem Meppel ein Wampe, dessen schärfer gelbte Spitze den gefährlichen Feind aus dem Sattel heben und ihn immer in den Sand hreden würde. Der Feind hat sich aber nicht so leicht zu überwinden lassen. Die Bernsteinamer sind sehr stark und haben sich mit Bernstein gehalten, die in einem Zweiterhauentage abgesetzt ist, der einem spanischen Großkapitän alle Ehre machen würde. Wir berichten darauf, hier unsere Stellung vor oder contra Bernstein zu erörtern. Aber der Ton, mit welchem in dem Germanien Bernsteintaler gegen einen Mann vorgegangen wird, der in der Verurteilung der Karte, gedient hat, der hier die Verurteilung der Verurteilung gegangen ist, muß entschieden gerügt werden. Bernstein immer im Dienste der Partei ergrauten früher erlaubt sich in einer solchen arroganten Tonart gegen Bernstein vorzugehen, wie dies von Vortut aus gemacht, mögen die Meinungen über Bernsteintaler auch noch so auseinander gehen. Die Verurteilung der Unbilligkeit, den wir bei den Unterthanen und Kapitalisten des siebzehnten Jahrhunderts verportet, droht auch in unieren Reihen zu wachen. Was wird aber aus einem Neide, „so in sich unheimlich“?

Sozialdemokraten in preussischen Kreistagen. Die Mitglieder der Partei des Westfälischen Kreises in den Kreistagen zur Wiederernennung veranlaßt die französische Tagespost zu einer Berichtigung. Sie teilt mit, daß auch im Kreistage für Marburg lange Zeit ein Sozialdemokrat gewesen hat, nämlich der Genosse Heinrich Bauer aus Niederwallen, der vor einigen Jahren in die Kreistage am 20. Juni 70 gewählt wurde.

Der Sozialdemokrat. Verein Wandersberg beschloß, beim Parteivorstande den Ausschluss der dortigen Affordauer, die eine eigene Organisation haben, zu beantragen. Die berufenen Partei-Angehörigen werden natürlich die Frage nicht zum Zeitpunkt der Angehörigkeit zu einer bestimmten Gewerkschaftsorganisation, sondern lediglich auf Grund des Parteistatus prüfen.

Gewerkschaftliches.

Die Leipziger Arbeiter haben am 13. Juni in einer Versammlung beschlossen, in die Lohnkämpfe einzutreten. Die Forderungen, die gestellt werden sollen, sind folgende: 1. pro Woche 26 Mark Minimallohn in den Brauereien; 2. 24 Mark in allen anderen Betrieben; 3. in mehreren noch näher zu bezeichnenden Verhältnissen einen Aufschlag für Arbeitskraft; 4. eine Minimalarbeitszeit von 8 Stunden pro Tag; 5. ein erfolgreiches Verlangen nach Benutzung des Gehilfenarbeitsnachweises durch die Arbeitgeber.

Anstand.

Amerika. Die Post Jg. meldet aus New York: Die Bahnarbeiter der Kanada Pacificbahn sind gestern in Anstand getreten; sie wurden durch neuemorende Italiener ersetzt.

Veranstaltungen.

Am 8. Febr.

Donnerabend, den 15. Juni, hielt der hiesige Sozialdemokratische Verein seine Mitteljahresversammlung ab. Gen. Gerhardt hielt den zweiten Teil seines Vortrags über die Gewerkschaften ab, da er diesen sehr mißverständlichen und sehr zu detaillierten Vortrag in zwei Teile teilen mußte. In der ersten Hälfte des Vortrags erläuterte der Referent die einzelnen Bestandteile und brachte die guten und schlechten Seiten der neuen Gewerkschaftsmodelle voll zur Geltung. Ferners betonte Redner die Zweckmäßigkeit der Gewerkschaften als Einigungsmittel bei Streiks. Abgesehen davon, er, daß in Staatsverhältnissen die Gewerkschaften nicht zulässig sind, und nach vielen Beispielen erläuterte der Referent die einzelnen Punkte zur Abstimmung und wurde beifolgend dem Vorstand die dazu nötigen Schritte zu überlassen. Nachdem noch eine Frage erledigt wurde und die Tagesordnung zur nächsten Versammlung dem Vorstand überlassen wurde, erfolgte Schluss. Die Sammelstellen sind bis zur nächsten Versammlung abzurechnen. (Ging. 19 d. S.)

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Baumig in Halle.

Konsumverein für Ammendorf und Umgegend. E. G. m. b. H.
 Mittwoch den 26. Juni er. abends 8 1/2 Uhr im Saale der Broihauschenke zu Beesen a. C.
außerordentl. General-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Ankauf eines Grundstücks. 2. Verschickendes. Der Vorstand.
 H. Boeche, S. Brehme.

Zoologischer Garten, Halle.
 Entree 50 Pf.

Riesen-Walfisch.
 21 Meter lang, wog beim Fang 150 000 Pf.
 Donnerstag den 20. Juni bis inkl. 30. Juni.
 Entree 20 Pf. Schönen Ermäßigung.
 Hauptplatz im amerikan. Kiezenzelt.

Etablissement Goldener Hirsch
 Leipzigerstraße 63. Joh. Hugo Traxdorf. Brandstraße 9.
Zugfreies Garten-Lokal.
 Deute Mittwoch sowie täglich
Grosses Konzert
 der berühmten
Original-Clown-Kapelle.
 Anfang der Konzerte im Restaurant nachmittags 4 Uhr, im Garten abends 8 Uhr.

Achtung!
 Hiermit zur Nachricht, dass ich die **Bewirtschaftung der städt. Turnhalle** während dem **Kram- u. Viehmarkt am 20. u. 21. Juni** übernehmen habe.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Hochachtungsvoll **Rich. Sparenberg, Trothaerstr. 90.**

Dessauerstr. 4.
 Zum **Jahrmarkt** empfiehlt keine vorzüglich eingerichtete Räume direkt am **Jahrmarkt, Walfischische Unterhaltung, Varietät, Zergien** sowie das beliebte **Mitienbier a. G. l. 10 Pf. Joh. Janicke.**

Zum Jahrmarkt
 empfehle den Herren Gastwirten und Wiederverkäufern
ff. Brühwürstchen
 von nur bestem Rind- und Schweinefleisch, bei höchstem Rabatt.
 Wurstfabrik mit Dampftr. **Wwe. Joh. Henze, Kutschg. 2.**

Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt
 Pestalozzistraße. **Gustav Scholz.** Pestalozzistraße.
 Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Vom Büchermarkt.
Arbeiterrecht von Stadthagen. Geb. 5.50 M.
Bürgerliches Gelehrtes mit vollständigen Erläuterungen. Führer durch das Bürgerliche Gelehrtes. Die Bibel oder die sogenannten heiligen Schriften der Juden und Christen. Preis geb. 4.50 M.
Leipziger Hochverratsprozess. Prozess wider Viebnecht, Bebel u. Geyner. Preis 5 M.
Das Kapital von Marx. **Viebnechts Fremdwörterbuch.** Corpins Vaffenpiegel.
In freien Stunden. I. II. und III. Jahrgang, geb. **Neue Zeit.** Diverse Jahrgänge, geb.
Die illustrierte Welt der Erfindungen von J. G. Vogt. 6 Prachtbände, a. 6.50 M., Kalbtranz, a. 7.50 M. und 2 Supplementenbände.
Das Werden des Menschen von Dr. G. K. Preis geb. 6 M.
Krankheit oder Verbrechen? von Dr. G. S. Berndt.
Illustrierte Weltgeschichte von J. G. Vogt. 6 Prachtbände, a. 5.50 M., Kalbtranz, a. 6.50 M.
Der gesunde und kranke Mensch von Dr. König. Preis 12.50 M.
Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen von Stammheimer. Preis 1.50 M.
Das natürliche Werden der Lebewesen von Dr. Müller. Preis geb. 3.75 M.
Ein Geld des Weistes und des Schwertes von Otto Wallter. Preis 5 M.
Kraft und Stoff von Dr. Widmer. Preis 6.50 M.
Gedanken eines arbeitelosen Philosophen. Geb. 1 M.
Es werde Licht! Poem von Leopold Jakob. Preis 2 M.
Gichtkranken der Boche von Max Engel. Preis 3.50 M.
Albert Luiks Gedichte. Preis 1.50 M.
Gratulationsgedichte und Vorträge zu allen festlichen Gelegenheiten für die Kinder des Proletariats. Preis 60 Pf.
Die verunkelte Glocke von Gerhard Hauptmann. Preis 4.50 M.
Schillers Werke. Preis (2 Bände) 4 M.
Göhres Werke u. v. a.
Wie ein Arbeiter Sozialdemokrat wurde. Eine Rede von Paul Göhre. Preis 10 Pf.
Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring. Gesamtpreis 7.20 M., in 3 Bänden a. 2.40 M.
Sammlung gesellschafts- u. wissenschaftlicher Aufsätze. Herausgeber Gd. Ruchs. Preis pro Band M. 2.50.
Es werde Licht. Poem von Leopold Jakob. Preis 2 M.
Worte und Taten des Arbeiterfreundlichen Zentrums von Hoch. Preis 10 Pf.
Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen von W. Viebnecht. Preis 25 Pf.
Wider Junkernum und Videlhaube von Rud. Krafft, Premierlieutenant a. D. Preis 40 Pf.
 Zu haben in der

Volksbuchhandlung,
 Rannischestraße 3.

Zwenkauer Biere,
 deren Umfaj infolge **absoluter Reinheit** und **vorzüglichster Bekömmlichkeit** in **10 Jahren** eine **Steigerung von 200 %** erreichten, wurden in Leipzig 1897 mit der **königl. sächs. Staatsmedaille** prämiert und sind für die Sommermonate **der beste Hausstrunk für den Familientisch.**
 Zu beziehen in Originalfüllung durch die **Abteilung für Flaschenbiere Zangenberg-Zeit.**
 Produktionsfähigkeit 200 000 hl.

Zu Garten- und Gewerkschaftsfesten, Wasserrfahrten etc.
 empfehlen wir
Zug- und Ballon-Laternen
 sowie
Verlosungs- Gegenstände
 in großer Auswahl.
Volksbuchhandlung
 Rannischestraße 3.

Instrumentenmacher Zeib.
 Freitag den 21. Juni abends 8 1/2 Uhr bei S. Wagner, Schützenstraße.
Sektionsversammlung.
 Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
 Der Vorstand.

Naturheilber. Zeib.
 Freitag den 21. Juni abends 8 1/2 Uhr bei S. Wagner, Schützenstraße.
Verammlung.
 Tagesord.: Beratung des Sommerfestes. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen notwendig.
 Der Vorstand.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
Bester Spielplan!
 Die **Kantmann-Truppe** (Sieben Beronen) akrobatisch, Burour- und Kunst-Radfahrer. Die **3 Teheraus** mit ihren „sensationalen“ perfiden Spielen. — **The Vulcanos**, Zerstörungs-Genietrierer. — **Der Judier Ben Aramed**, Zauberer. — **Mr. Jean Marcoal** mit seiner elektr. Ausrüstungs-geräten. — **Am Brücke des Lichtes** und **der Ton**. — **Präulent Marka Fraya**, Charakter-Subrette. — **The 3 New York-Girls**, amerikanische Tanzängstlerinnen. — **Herr Jacques Brown**, Original-Geigens- und Charakter-Komiker. **Jules Greenwood**, Amerikanischer „Pistol“ mit seinen sensationellen lebenden Photographien.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
 Direktion: Fr. Wiehle.
Sommer-Variété.
Neuer Spielplan!
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Donnerstag den 20. Juni u. folgende Tage:
Halle in Tyrol.
 Urfonisches Buresko-Ensemble. (10 Beronen).
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
 Neben: Platz 60 Pf., 2 Platz 40 Pf., Vorort 20 Pf.
 Bei ungenügender Bitterung im Theater-Saale.

Achtung! Parteigenossen! Achtung!
Krayas Karussell
 spielt zum Jahrmarkt, das 3. in der Reihe von der Turnhalle.
 Donnerstag **Schlachte-Feß.** H. Siegel, Hölbergweg 20.
 Donnerstag **Schlachte-Feß.** Franz Haal, Rannischestraße 11.

Meyers Hand-Atlas.
 Zweite, neuherausgegebene und vermehrte Auflage. Mit 112 Kartenblättern, 9 Textblättern und vollständigen Register aller auf den Karten befindlichen Namen. In 28 Lieferungen zu je 30 Pfennig oder in Halbleider gebunden 13 Mark 50 Pfennig.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon.
 Sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 80,000 Artikel und Nachweise auf 2700 Seiten Text mit etwa 165 Illustrationsstücken (darunter 26 Farbendruckstücken und 50 Karten und Pläne) und ca. 100 Textblättern. 3 Bände, elegant in Halbleider gebunden zu je 10 Mark oder in 80 Lieferungen zu je 30 Pfennig.
Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk u. Schule.
 Zweite, von E. Schmidtlein neuherausgegebene Auflage. Mit 1179 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendruckstücken. 3 Bände in Halbleider gebunden zu je 10 Mark.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Robert Plötz
 17 Leipzigerstraße 17.
 Donnerstag **Schlachte-Feß.** Fr. Stähler, Delitzschstraße 11.
Veiterwagen, blau, gelb, grün ge-farbt, mit Eisenrädern, äußerlich lackiert, 2,75, 3,50, 4,50, 6,50, 7,50, 9, —, 11, —, 12,50, 15, —, 17,50, 19, — Mark.

Südd. Postillon
 humorist. Arbeiterblatt. Erscheint alle 14 Tage. Original! Halbes Preis 10 Pfennig.
 Zu beziehen durch die „Volksbuch-handlung“, Rannischestraße 3.

Möbelfabrik u. Magazin
 31 Fleischerstraße 31.
 Empfehle mein großes Lager anerkannt gut lackierter Möbel- und Polsterwaren der Zeit an-passend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlerstr.

Größerer Kasten
Zutter-Kartoffeln
 zu verkaufen. **St. Mansstr. 10.**
 Ein großer Handwagen zu verkaufen **Wittelsdorfstraße 32.**
Streckau. Zwei gute Ziehunde und zu verkaufen bei **Hermann Rössger, Streckau.**

„Voll dampf!“
Zigare müßte jeder verdönnzte Raucher probieren.
 a. Stück 5 Pf.
Gustav Vietzke, Zigarren-Import
 (Ede Thalia-Theater).

Die besten Speise-Kartoffeln, Ragum bonum, Neufährter s., bekommt man nur **H. Köppe, Treßstraße 50/51.**

Geübte Mäntelnäherinnen
 gesucht. **Gebr. Sernau.**

Frauen und Mädchen, welche das Mäntelnähen erlernen wollen, können sich melden bei **Gebr. Sernau.**

Anständige Frau mit guten Kenntnissen, welche schon in Lumpen-Geschäft fortirt hat, auf dauernde Beschäftigung gesucht.
J. Sternlicht, Hienstraße 10.

Gute laubere Dienarbeiterinnen werden gesucht.
St. Brauhausstr. 20.

Ein Blockbuh verloren:
Rodrigo Raehse Nachf.
 Joh. Joh. Kratz, um dessen Abgabe ich bitte.
Johannes Kratz
 Schweißsestr. 14.

